

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 69 (1975)
Heft: 4

Artikel: Gewaltloser Widerstand in der Praxis : "Das Atomkraftwerkgelände Wyhl wieder besetzt!"
Autor: Wildberger, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausgleich von der Sowjetunion?

Für die nächsten drei Jahre sind Bezüge zu 60 Prozent aus den USA und zu 40 Prozent aus der Sowjetunion vorgesehen. Ab 1978 sollen auch europäische Anreicherungswerke in Betrieb sein.

Daniel Goldstein in der «Zürichsee-Zeitung» v. 12. April 1975

Uran ist nach dieser Notiz wie Öl eine politische Waffe geworden. Es läßt sich voraussehen, daß die Großmächte versuchen werden, ein kleines Land, das angereichertes Uran benötigt, durch Liefersperren für ihre Zwecke gefügig zu machen. Red.

Gewaltloser Widerstand in der Praxis

«Das Atomkraftwerkgelände Wyhl wieder besetzt!»

Die Großveranstaltung in Wyhl vom letzten Sonntag bildet den vorläufigen Höhepunkt im gewaltfreien Kampf um die Umwelterhaltung am Oberrhein. Die Besetzung in Marckolsheim gegen das geplante Bleiwerk hatte den ersten Schritt zum aktiven Widerstand bedeutet. Die gewaltsame Vertreibung der Besetzer vom Baugelände in Wyhl durch einen Großeinsatz der Polizei, hatte den ganzen gewaltfreien Widerstand in Frage gestellt: Nach zweitägiger Besetzung waren im Morgengrauen des 20. Februar rund fünfhundert Polizisten gegen die hundertfünfzig Besetzer vorgerückt, hatten sie eingekreist und mit Knüppeln und Wasserwerfern vom Platz gefegt. Die Dorfbewohner, die ihnen zu Hilfe eilen wollten, wurden durch eine Sperre ferngehalten, das Gelände durch einen Stacheldrahtverhau abgeriegelt. Zum ersten Male wurde brutale Polizeigewalt eingesetzt. War die gewaltfreie Bewegung dagegen machtlos, dann büßte sie ihre Ueberzeugungskraft auch an den andern Orten des Widerstandes ein.

Eine Großdemonstration am Sonntag sollte die Antwort der Bevölkerung darauf geben. Während schon Scharen von Leuten zusammenströmten, ergab sich an den beiden Einfahrten die Gelegenheit, mit den Polizisten ins Gespräch zu kommen. Sie waren unvorbereitet statt in den Urlaub zu diesem Einsatz verfrachtet worden. Die erste Erfahrung in Gewaltfreiheit: Es reizte einen, seinem Zorn Luft zu machen, indem man sie anschrie oder «anzündete». Wer aber sich beherrschte und sie um ihre Meinung fragte, konnte von ihnen hören, daß sie selber durch das Dilemma zwischen Dienstaufgabe und eigener Überzeugung recht unsicher waren, und daß sie zum Teil sogar mehr über gewaltfreien Widerstand wissen wollten.

Eine unübersehbare Menschenmenge von etwa fünfzehntausend Leuten füllte den Platz, als nachmittags die offiziellen Aufrufe began-

nen. Sie strafte das Communiqué der Regierung Lügen, wonach nur eine Handvoll fremder Drahtzieher die Besetzung durchführten. Einfache Sprecher aus der lokalen Bevölkerung schilderten den massiven Polizeieinsatz, die Versuche, Bevölkerung und Besetzer zu trennen, und riefen dazu auf, den Widerstand fortzusetzen. Die gewaltfreien Ordner versuchten, isolierte Wutausbrüche gegen den Verhaß, wie zum Beispiel Bäume fällen, zu verhindern. Als verlautete, eine Gruppe von Gewaltfreien sei heimlich von hinten in das Terrain eingedrungen und habe es symbolisch wieder in Besitz genommen, wuchs die Erregung der versammelten Leute. Die Lage war gespannt. Genügten diese Proklamationen? War es nicht möglich, mit der ganzen Menge das Gelände wieder in Besitz zu nehmen? Würde das aber nicht in eine allgemeine Schlägerei ausarten? Und damit die Überzeugung der Gewaltfreiheit, die ihr Ziel nicht durch die stärkeren Fäuste, sondern durch Ausdauer des Willens und Achtung vor dem Gegner zu gewinnen sucht, verraten? Mit dem Aufruf, sich aller tätlichen Angriffe gegen die Polizei zu enthalten, schloß die offizielle Veranstaltung.

An den beiden Eingängen sammelte sich mehr und mehr eine abwartende Menge. Es bildeten sich jugendliche Angriffsketten. Sprechchöre heizten die Stimmung zusätzlich an. Am Haupteingang vorn gelang es, einige Zaunpfähle auszureißen, ohne daß die Polizei ihre Wasserwerfer eingesetzt hätte. Hinten drangen die Leute in langen massierten Kettenreihen über einen Wassergraben und durch den Wald gegen den Stacheldrahtzaun vor. Eine recht erfolgreiche Taktik: Die lange Front zwang die wenigen Polizisten zum Auseinanderrücken. Sie verloren den Kontakt untereinander, standen einer Übermacht gegenüber, die sie zudem gar nicht bedrohte, sondern nur vorwärtsdrängte, und noch im Drängen ihnen verunsichernde Fragen stellte. Die eingehakten Kettenreihen verhinderten, daß Einzelne trotz einiger Scharfmacher von der KPD ihre Fäuste gebrauchen konnten. Schließlich brach der Polizeikordon, die Massen ergossen sich in die Lücken und strömten an den Polizisten vorbei vorwärts, wurden allerdings vor dem hinteren Wegeingang nochmals gestoppt. Die Erregung wuchs. Die Kontrolle der Lage drohte den gewaltfreien Organisatoren zu entgleiten. Die Polizisten drängten die sich anstemmende Menge mühsam zurück. Ein Funke konnte das Pulverfaß zum Explodieren bringen. Da trat eine überraschende Wende ein: Die Polizei zog sich in Zweierkolonne hinter ihren Wasserwerfer zurück: der Weg ins Lager war frei! Eine noch ungläubige und erregte Masse ergoß sich von beiden Seiten her ins eingeschlossene Gebiet und begrüßte laut und fröhlich die Entgegenkommenden. Das Gelände war wieder in der Hand der Besetzer! Der zweite Schritt war getan!

Für uns Gewaltfreie bedeutete diese Wiederbesetzung nicht nur eine eindruckliche Erfahrung, sondern auch ein lehrreiches Training:

Einmal, daß eine im ganzen — trotz einiger Scharmützel — gewaltfreie Aktion durchaus erfolgreich sein kann. Dann die Lehre, daß wir, auch wenns heiß wird, an die vorderste «Front» gehören, wenn wir das Geschehen beeinflussen wollen. Daß wir dazu mehr ausgebildete Leute brauchen. Daß wir richtiges taktisches Verhalten einstudieren sollten auf die entscheidenden Augenblicke der Auseinandersetzung hin, mit allem, was dazu gehört, um Massenemotionen zu beherrschen: Lieder, Sprechslogans . . . Vor allem aber die Einsicht, daß wir uns nicht mit einem schönen Momenterfolg begnügen dürfen, sondern unser Ziel nur erreichen, wenn wir bei möglichst vielen Leuten ein neues Verständnis für die schöpferische Kraft des Einsatzes für eine menschenwürdige Welt ohne Gewalt wecken können. Ulrich Wildberger

Zum Oelproblem

Gemessen an dem Leistungsaufwand, der — nachdem die Förderanlagen einmal erstellt (und finanziell getilgt) sind — für die Gewinnung von Rohöl relativ gering ist, müssen die jetzigen Rohölpreise als weit überhöht angesehen werden. Es ist nicht abwegig, von **Wucherpreisen** zu sprechen. Was die Ölländer aus anderen Teilen der Welt für den Verkaufserlös ihres Rohöls an Rohstoffen und Industrieerzeugnissen kaufen sowie an Grundstücken, Aktienpaketen oder sonstigen Unternehmensanteilen erwerben, erstehen sie zu Schleuderpreisen; das läuft also der Tendenz nach auf einen Totalausverkauf der Industrieländer hinaus. Das wirtschaftliche Kernproblem besteht aber in einer **Preis- und Tauschgerechtigkeit**.

Insoweit wie diese — also ohne die Ausübung eines Preisdiktats — nicht wenigstens annähernd gewahrt wird, entsteht ein großes **Ungleichgewicht** zugunsten der einen und zulasten der anderen Seite, wie es jetzt besonders kraß durch das Preisgebaren der Ölländer entstanden ist. So dürfte der Petrodollar bei seiner Verwendung seitens der OPEC-Länder — statt mit 100 Cents — eigentlich nur mit etwa 25 Cents bewertet werden.

Es könnte fast scheinen, als hätte Schah Reza Pahlevi ein gewisses Gespür für diese Zusammenhänge. Um so mehr ist er darauf bedacht, den jetzigen riesigen Preisvorteil für sich und die übrigen Ölförderländer weiter voll zu erhalten. So ist er denn — wie er auf seiner am 2. Nov. 1974 in Teheran abgehaltenen Pressekonferenz verlauten ließ («Die Welt», 11. Nov. 1974) — bestrebt, ein mal die Handelsspanne der Ölkonzerne (deren Macht es gewiß zu beschneiden gilt), um 75 Prozent, nämlich von 2 Dollar auf 50 Cents pro Barrel, zu reduzieren und zu m a n d e r e n den jetzigen Produzentenpreis möglichst als generell verbindlichen einheitlichen Grundpreis festzulegen, der in seiner Gestaltung